

Ein Traum geht in Erfüllung (wenn auch nicht so ganz ...)

In fliegendem Galopp preschte ihr schwarzer Hengst über die Wiese. Seine seidig schimmernde Mähne und ihre blonden Haare wehten im Wind. Dann zügelte das Mädchen sein Pferd, und sie machten sich langsam auf den Heimweg. Es war ein wunderschöner Sommertag, das Gras duftete, die Vögel zwitscherten, und die Bienen summten. Als sie im Stall ankamen, ging gerade die Sonne unter, und der Himmel glühte in allen möglichen Rottönen. Sie stieg ab und streichelte ihrem Pferd liebevoll über die Nüstern. Der schöne Schwarze blies ganz zart an ihren Hals ...

In diesem Moment musste der Busfahrer scharf bremsen, und Pauline wurde unsanft aus ihrem Tagtraum gerissen. Sie war gerade auf dem Heimweg von der Schule, einem städtischen Gymnasium, wo sie seit diesem Schuljahr in die sechste Klasse ging. Eigentlich hatte sie nichts gegen Schule, sie lernte ziemlich leicht, hatte auch ein paar Schulfreundinnen, das war alles okay. Heute aber hatte sich der Unterricht ewig hingezogen, denn heute war ihr großer Tag – ihre erste Reitstunde! Es hatte einiges an Überzeugungsarbeit gebraucht, bis ihre Mutter endlich zugestimmt hatte, dass sie reiten lernen durfte. Aber mit Hilfe von Steffi, einer Freundin ihrer Mutter, die fast ein Familienmitglied war, hatte sie es dann durchsetzen können.

Schließlich kam die Haltestelle, an der sie aussteigen musste. Für den Weg nach Hause brauchte sie ungefähr zehn Minuten. Am Morgen schaffte sie ihn allerdings auch in knapp sechs Minuten, wenn sie mal wieder zu spät dran war. Sie lief die menschenleeren Straßen an den ein- bis zweistöckigen Häusern in dem Viertel am Stadtrand entlang. Oft ließ sie sich viel Zeit beim Heimweg, betrachtete die Vorgärten. Sie wusste, an welchem Haus ein Hund lag und freundlich mit dem Schwanz wedelte, oder auf welchem Grundstück ein Kläffer war, der sie immer wieder erschreckte. Heute aber rannte sie ohne nach links und

rechts zu schauen nach Hause, weil ihr langersehnter Wunsch in Erfüllung ging.

Endlich kam ihr Haus in Sichtweite. Ein Zweifamilienhaus, das ihrer Mutter gehörte und wo sie im Erdgeschoss wohnten. In der oberen Wohnung lebte ein ruhiges, älteres Ehepaar. Die beiden waren sehr freundlich zu Pauline und machten ihr immer wieder kleine Geschenke. Außerdem hatten sie einen schwarzen Kater namens Moritz, dem sozusagen das gesamte Haus mit Garten gehörte. Er war oft bei Pauline und ihrer Mutter in der Wohnung und machte es sich dort gemütlich. Da er sehr verschmust war, konnte er sich also bei vier Menschen seine Kuscheleinheiten abholen. So hatten sie quasi eine halbe Katze als Haustier.

Auch heute lag Moritz im Eingang und begrüßte Pauline miauend.

Sie beugte sich zu ihm runter, kraulte ihn am Köpfchen und sagte: »Ich habe jetzt nicht viel Zeit, Moritz, ein anderes Mal, in Ordnung?«

Dann sperrte sie die Wohnungstür auf und rief: »Ich bin da!«

»Du warst ja flott heute«, sagte ihre Mutter und grinste. »Das Essen ist schon fertig!«

»Ich glaube, ich kann gar nichts essen«, sagte Pauline. In ihrem Magen befand sich offensichtlich ein kleiner Hubschrauber, der vor lauter Vorfreude seine Runden drehte.

»Du musst aber was essen! Die Reitstunde ist erst um vier Uhr, und es hilft dir nichts, wenn du wegen Unterzucker vom Pferd fällst. Also, hopp, Hände waschen, Schuhe und Jacke vom Boden aufheben und aufräumen und anschließend Tisch decken. Es gibt Spaghetti Bolognese.«

Und Salat, dachte Pauline und musste schmunzeln. Es gab immer Salat oder Gemüse zum Essen. Ihre Mutter achtete darauf, ihre kleine Familie gesund und vielseitig zu ernähren. Nur wenn sie länger arbeiten musste, besorgte sie auch mal ein Fertiggericht beim Metzger um die Ecke, holte eine Pizza von ihrem Lieblingsitaliener, oder sie gingen kurzerhand zum Essen.

Nudeln zählten zu Paulines Lieblingsspeisen, und so verputzte sie dann doch eine große Portion. »Schmeckt voll lecker, Ma.«

»Dann ist es ja gut. Hast du viele Hausaufgaben?«

»Nur Mathe und Englisch.«

»Dann würde ich vorschlagen, du machst sie jetzt gleich, und ich räume hier auf.«

Das fand Pauline gut, weil die Küche aufzuräumen normalerweise ihr Job war, außer an besonderen Tagen – so wie heute.

Während Pauline in ihr Zimmer ging und sich zu den Hausaufgaben zwang, hing Elisabeth, eine schlanke Mittdreißigerin mit graugrünen Augen und dunkelbraunen, halblangen Haaren, in der Küche ihren Gedanken nach. Als alleinerziehende Mutter war das Leben nicht immer ganz einfach. Es war ja auch so nicht geplant gewesen, aber ihr damaliger Freund und Vater von Pauline war nicht bereit gewesen, die Verantwortung zu übernehmen, und hatte sich von einem Tag auf den nächsten verabschiedet. Am schwersten fand sie, alle Entscheidungen, die für ihr Kind anstanden, allein zu treffen. Sei es, wenn Pauline krank war, welcher Kindergarten, welche Schule, welche Hobbys ... was erlaubte man seinem Kind, was nicht? Zum Glück war da ihre Freundin Steffi, die sie, als Pauline noch klein war, viel unterstützt hatte. So hatte Elisabeth ihr Wirtschaftsstudium abschließen können und schließlich eine Halbtagsstelle in einer Steuerkanzlei bekommen. Zudem konnte sie auch von daheim aus arbeiten. So hatte sie zumindest keine Geldsorgen, zumal die obere Wohnung in dem von ihren Großeltern geerbten Haus vermietet war.

Nachdem sie von Pauline und Steffi bearbeitet worden war, ihrer Tochter das Reiten zu erlauben, war es heute also soweit. Elisabeth hatte nichts gegen Pferde, ganz im Gegenteil, sie fühlte sich zu diesen Tieren hingezogen. Als Kinder waren sie und Steffi oft bei den Ponys gewesen ...

»Bin fertig!«

Pauline riss Elisabeth aus ihren Gedanken. Sie stand bereits in ihren festen Schuhen und alter Jeans vor ihr, die dunkelblonden, langen

Haare hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden. »Können wir los?« Ihre blauen Augen strahlten.

Elisabeth blickte auf die Uhr. Es war kurz nach halb drei, sie brauchten zehn Minuten zum Stall, und für vier war die Reitstunde ausgemacht. Sie musste lachen. »Ich zieh mir noch was anderes an, und dann fahren wir, in Ordnung?«

Ein paar Minuten später stiegen sie ins Auto, und Elisabeth fragte: »Hast du deinen Fahrradhelm?«

»Oh, vergessen. Moment ...« Pauline lief zurück ins Haus, holte den Helm, dann fuhren sie endlich los.

Während der Fahrt dachte Pauline daran, dass es gar nicht so leicht gewesen war, eine passende Reitschule zu finden, die nicht zu weit entfernt lag, sodass sie auch mal ohne ihre Mutter hinkommen konnte. In ihrer näheren Umgebung gab es mehrere Reitställe. Einer davon hatte zwar ein paar Koppeln und auch eine Reithalle, aber die Ställe und Boxen wirkten ziemlich heruntergekommen. Dunkel und muffig, und es hatte auch nicht den Anschein, dass täglich ausgemistet wurde. Irgendwie war alles nicht besonders ansprechend, sie hatten auch niemanden zu Gesicht bekommen, der für den Reitstall verantwortlich war.

Die zweite Reitschule, die sie sich angesehen hatten, war wunderschön. Sie lag am anderen Ende der Stadt, und man konnte von den Ställen direkt in die Wälder reiten. Es gab eine Reithalle und einen Außenreitplatz mit Hindernissen, und alle, die dort gerade Reitunterricht gehabt hatten, waren perfekt gestylt: mit Helm, Gerte, Reithose und Reitstiefeln, und natürlich gab es auch die passende Jacke dazu. Pauline musste an die Szene denken, als ihnen eine völlig überforderte Reiterin entgegengekommen war und gerufen hatte: »Aus dem Weg!« Sie hatte versucht, ihr sehr lebhaftes Pferd in Richtung Stall zu führen, was dann schließlich auch gelang.

Als Elisabeth und Pauline bei der Reitanlage angekommen waren, stellte sich dann heraus, dass die Reitlehrerin und Stallbetreiberin den Termin mit Elisabeth und Pauline wohl vergessen hatte, denn sie

behandelte die beiden so unfreundlich und desinteressiert, dass sie keine Lust hatten, dort länger zu bleiben.

Dann gab es noch einen Reitstall ganz in ihrer Nähe, dorthin fuhren sie nun heute – zu Paulines ersten Reitstunde!

Eine Geschichte über Pferde, Geborgenheit und Liebe ...

*Im Einklang mit seinem Pferd zu gehen heißt
sich einzulassen, sich zu vertrauen,
sich geborgen zu fühlen.*

